

Personen

Zu Ehren Alexander von Humboldts

Von Dr. Ernst Günther

Wenn wir als Gesellschaft für arterhaltende Vogelzucht uns einreihen in die große Schar der Laudatoren, die sich aus Anlass des 250. Geburtstages Alexander von Humboldts zu Worte melden, dann bewegt uns dazu nicht ein Beitrag dieses großen Naturforschers zur Kenntnis der Vogelwelt oder gar der Vogelzucht, sondern das von ihm begründete und gelehrte Verständnis von Natur und Welt, dem sich keiner entziehen kann und das bis heute wirkt, – wenn es denn darf und gewollt wird.

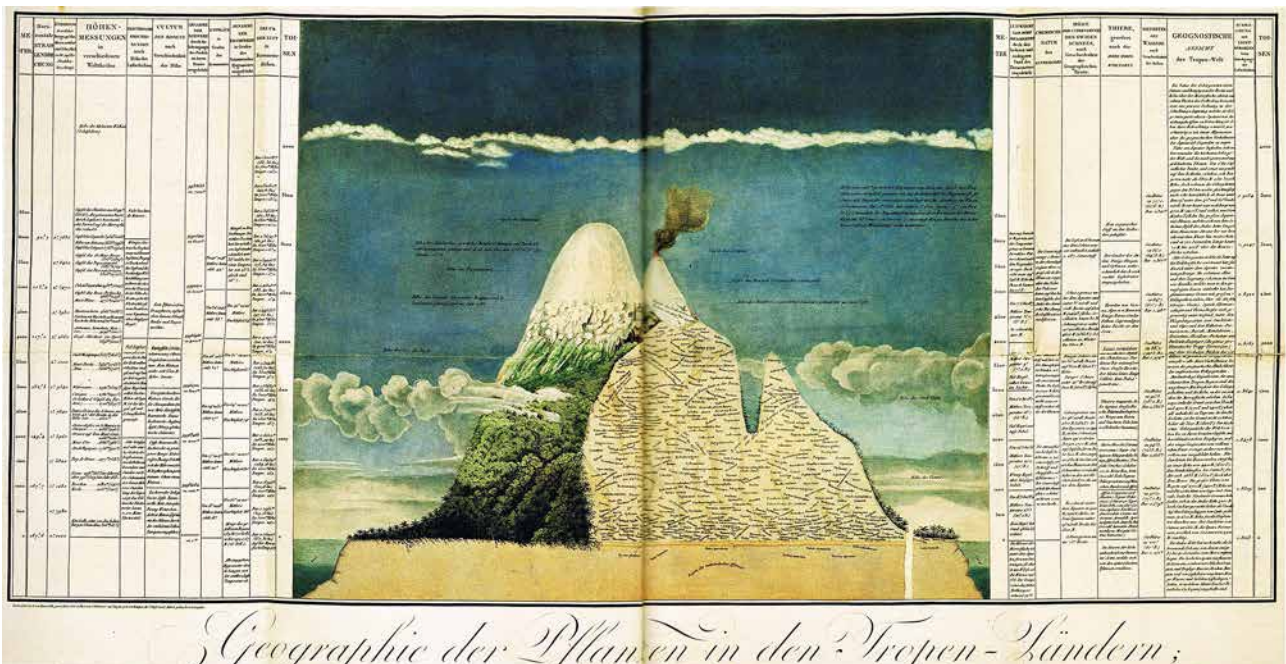
Das lange Leben Alexander von Humboldts umfasst eine Zeit bedeutender geistiger und gesellschaftlicher Umbrüche, die dem forschenden Geist eines Wissenschaftlers ein großartiges Umfeld schuf. Als er geboren wurde, lebten Jean-Jacques Rousseau und Gotthold Ephraim Lessing noch, Goethe war mit 20 Jahren im Sturm und Drang angekommen, sein ganzes Leben und das von Schiller, Mozart, Beethoven, Kant, Fichte oder Hegel begleiteten ihn, James Cook segelte in den 1770er-Jahren um die Welt und Charles Darwin entwickelte in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Evolutionslehre. Und die schwierige Geburt der modernen Naturwissenschaften, die schon seit Galilei und Newton in den Wehen lag, ließ sich nicht mehr aufhalten.



Oben: Alexander von Humboldt, Gemälde von Friedrich Georg Weitsch (1806)

Unten: Aus Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer, Paris 1805

Und drei Revolutionen in der Spanne eines Menschenlebens, die von 1789 und 1830 in Frankreich und die 1848er in Deutschland lassen ahnen, welche Spannung und Dynamik diese Zeit bestimmten.





Da hinein geboren und ausgestattet mit guter Bildung und materieller Sicherheit gestaltete Alexander von Humboldt sein durchaus ungewöhnliches Leben und Werk.

Der mütterliche Lebensplan hatte für Alexander eine Karriere in der Preußischen Staatsverwaltung im Auge, so dass er mit 18 Jahren zunächst an unterschiedliche Bildungsstätten geschickt wurde, um sich darauf vorzubereiten. Sein Geschmack war das nie, und so nutzte er seine Studien sehr im Sinne einer breiten naturwissenschaftlichen Bildung und immer mit dem Traum, forschend in die Welt zu reisen.

In Göttingen hatte er Georg Forster kennen gelernt, der zuvor mit James Cook drei Jahre um die Welt gesegelt war, und wurde sehr in seinem Drang bestärkt. Zunächst musste er aber der mütterlichen Weisung folgend eine Tätigkeit an der neu gegründeten Bergakademie Freiberg antreten. Hier absolvierte er eine Ausbildung, die normalerweise drei Jahre hätte dauern sollen, in acht Monaten und erwarb sich höchste Anerkennung als theoretischer Wissenschaftler (Geologie), im praktischen Bergbau und mit seinem sozialen, auf die Sicherheit der Bergleute gerichteten Engagement.

1794 lernte Humboldt anlässlich eines Besuches bei seinem Bruder Wilhelm in Weimar zunächst Friedrich Schiller und wenig später auch Goethe kennen. Goethe verehrte den 20 Jahre jüngeren Humboldt vom ersten Tage an als einen außer-

Humboldt und Bonpland am Fuß des Vulkans Chimborazo, Gemälde von F.-G. Weitsch (1810)

ordentlich gebildeten Menschen und sonnte sich seinerseits in der Verehrung, die er bei ihm als Poet und Geistesmensch fand. Die Begegnungen der beiden Geistesgrößen waren angefüllt mit Gesprächen zu naturwissenschaftlichen Themen, die auch Goethe lange Zeit beschäftigten, wenn auch die meisten seiner diesbezüglichen Ansichten heute nicht mehr haltbar sind.

Geblichen ist aber die Überzeugung beider, dass die Natur nur als einheitliches Ganzes begreifbar ist und funktionieren kann, jene bis heute gültige Idee, die die damals beginnende und bis heute fortgehende Detaillierung des Weltwissens durch die Einzelwissenschaften zu einem Sinn verpflichtet.

Die Freundschaft der beiden währte bis zu Goethes Tod, von Humboldt stammt einer der letzten Briefe, die Goethe wenige Tage vor seinem Tode empfing. (Darin drängte Humboldt den Freund, doch endlich seinen Faust II zu veröffentlichen, der da wohl gerade beendet war, was aber nicht geschehen konnte, weil G. die Veröffentlichung posthum angeordnet hatte.)

Im Einzelnen war das wissenschaftliche Interesse Humboldts in dieser Zeit stark an das Thema „elektrische Reizbarkeit von Muskelfasern“ gebunden, wozu er viele eigene Untersuchungen an-

stellte und mehrere Veröffentlichungen vornahm, eine davon in der von Schiller herausgegebenen Zeitschrift „Horen“. Wenige Jahre später wird er bei der Begegnung mit Zitteraalen in Kolumbien Gelegenheit finden, sich dieser Arbeit zu erinnern.

Von nun an war Humboldt ein Getriebener seiner Sehnsucht nach einer großen Entdeckungsreise, von der er ja schon seit seiner frühen Jugend träumte. Er reiste nach Paris, um Vermittlung zu einem solchen Unternehmen zu finden und lernte dort rein zufällig den Botaniker Aimé Bonpland kennen. Mit ihm zusammen gelang es ihm schließlich 1899, von Spanien aus zu seiner „Traumreise“ zu starten. Sie sollte bis 1804 dauern und ihn durch weite Regionen des nördlichen Südamerika und die Karibik und zu bedeutenden Begegnungen nach Nordamerika führen. Als eine der bedeutendsten Forschungsreisen, die Menschen je gemacht haben, führte sie ihn und seinen Begleiter zu bedeutenden Erkenntnissen auf den Gebieten Geologie, Klimatologie, Botanik, Zoologie, aber auch Völkerkunde, Wirtschaft und Politik.

Nach Europa zurückgekehrt hat er fast 30 Jahre lang seine Protokolle und Sammlungen ausgewertet bzw. auswerten lassen und veröffentlicht, immer im Einklang mit seinen „Ansichten zur Natur“, die seine einende und humanisierende Rolle in den Naturwissenschaften prägten.

Im Rahmen dieser kleinen Würdigung können nur verschwindend wenige Einzelheiten dieser Reise Erwähnung finden.

Da wäre z. B. der Valenziasee in Kolumbien, wo Humboldt von den Einheimischen darauf verwiesen wurde, dass ihr Land immer trockener und ihre Erträge immer schlechter würden, weil der See immer weniger Wasser führte. Humboldt sah die großflächigen Abholzungen ehemaliger Wälder

rund um den See und fühlte sich an schon früher gehabte Gedanken erinnert zum Zusammenhang von Wald und Wasserhaushalt der Natur. Seine Gedanken zu dieser Situation und Ratschläge zu ihrer Beherrschung durch angemessenes menschliches Handeln sind der Ursprung ökologischen Denkens! (Der Begriff „Ökologie“ ist allerdings erst 1886 durch Ernst Haeckel geprägt worden).

Im Jahre 1802 ergab sich endlich für Humboldt die Gelegenheit, sich dem höchsten Berg der Anden, dem Chimborazo, zu nähern, der damals als der höchste der Welt angesehen wurde (die Riesen des Himalaja waren noch nicht entdeckt bzw. noch nicht vermessen). Er erreichte ohne jedes Hilfsmittel und ohne jedes Training zusammen mit einem Begleiter eine Höhe von 5.915 m, was seine außergewöhnliche körperliche Leistungsfähigkeit belegt. Das Erlebnis des sich stetig verändernden Pflanzenwuchses vom Fuße des Berges bis zur Gesteinsregion inspirierte ihn zu der Idee von der „Pflanzengeographie“, die er in den Folgejahren ständig vertiefte und die mit dem Zusammenhang von Pflanzenart und Standort ein völlig neues Modell für die botanische Forschung schuf.

Uns Vogelfreunden mag es ein Trost sein, dass er von diesem Ausflug auch eine Zeichnung des Kondors hinterlassen hat, dessen regloses Schweben ihn stundenlang begleitet hatte.

Aus den Urwäldern Südamerikas brachten Humboldt und Bonpland Tausende von Pflanzenteilen, Insekten, geologischen Materialien mit nach Europa, darunter allein 2.000 bis dahin nicht beschriebene Pflanzen. Das wird für alle Zeiten einmalig bleiben in der Geschichte der Naturforschung!

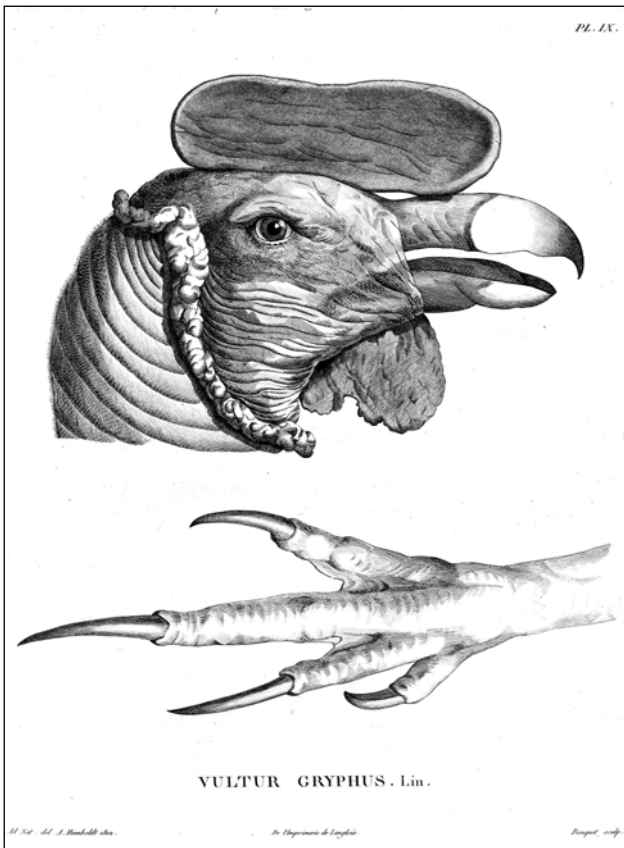
Unter unvorstellbar schwierigen Bedingungen im tropischen Regenwald hat Humboldt zahlreiche vergleichende anatomische Studien durchgeführt, u. a. an den Stimmorganen von Alligatoren, Vögeln und Affen, und diese wegen der Unmöglichkeit, Präparate aufzubewahren, in Zeichnungen festgehalten, die neben ihrer wissenschaftlichen Aussage als erstaunliche Kunstwerke imponieren.

Und schließlich hat er mit dem gleichen wachen Interesse, das er auf alles Natürliche verwendete, auch die Lebenslage der Menschen wahrgenommen und daraus eine harsche Kritik der Kolonialisierung Südamerikas, namentlich durch Spanien, abgeleitet. Bekannt und von vielen seiner Zeitgenossen nicht recht verstanden war seine Freundschaft mit Simón Bolívar, der jahrelang bewaffneten Widerstand gegen die Kolonialisten in Südamerika leistete.

Obwohl es einer ausführlicheren Würdigung wert wäre, kann hier nur beiläufig erwähnt werden, dass Humboldt vor seiner Heimreise noch

Alexander von Humboldt (l.) und Aimé Bonpland am Orinoco; Gemälde von Eduard Ender





Andenkondor, Zeichnung aus dem Buch: „Beobachtungen aus der Zoologie und vergleichenden Anatomie, gesammelt auf einer Reise nach den Tropen-Ländern des neuen Kontinents, in den Jahren 1799, 1800, 1801, 1802, 1803 und 1804“. Von Alexander von Humboldt und A. Bonpland

einige Monate in Nordamerika verbrachte, wo er bei Naturwissenschaftlern und Literaten einen tiefen Eindruck hinterließ und u. a. die Freundschaft Thomas Jeffersons, des Verfassers der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und dritten Präsidenten der heutigen USA, gewann.

Den Großteil der Aufarbeitung seiner Reisedokumente leistete Humboldt in Paris, die meisten diesbezüglichen Veröffentlichungen erschienen zunächst in Französisch. Erst im Mai 1827 kehrte er nach Berlin zurück, wo er in kürzester Zeit zum Mittelpunkt des geistigen Lebens in Preußen wurde. Nur einmal noch, im Juni 1829, begab er sich auf eine größere Forschungsreise, nämlich nach Russland. Sie dauerte nur ein gutes halbes Jahr und verlief dennoch im Grunde nach dem Muster der ersten Reise, namentlich was den Ertrag an wissenschaftlichem Material angeht. Sein Bild als wissenschaftliche Persönlichkeit erfuhr dadurch kaum eine Veränderung, wohl aber wuchs der Respekt vor der körperlichen Leistung des nun 60jährigen, der in sechs Monaten über 15.000 km

mit Kutsche und Pferden durch die unendlichen Weiten Russlands gereist war, ins Unermessliche.

Im Mai 1839 erhielt Humboldt von dem ihm bis dahin kaum bekannten Charles Darwin ein Exemplar von dessen Buch „Die Reise mit der Beagle“, das die Erlebnisse und wissenschaftlichen Ergebnisse seiner fünfjährigen Weltumsegelung wiedergab. (Ich hatte das Vergnügen, den Lesern des GAV-Journals dieses Buch in Ausgabe 14, Nr. 3/2018, vorzustellen.) Darwin hatte sich durch Humboldt zu seiner Reise inspiriert gefühlt, und Humboldt beantwortete Darwins Verehrung umgehend mit gleicher Münze. Es folgte ein intensiver Gedankenaustausch der beiden Forscher, in dessen Ergebnis Darwin der Humboldt'schen Grundidee von der Einheit und gegenseitigen Abhängigkeit allen Seins auf der Erde den Gedanken einer Entwicklungsdynamik hinzufügte, aus dem sich die „Entstehung der Arten“ ergab. Humboldt hat sich an dieser revolutionären Erweiterung seines Gedankenguts nicht beteiligt, aber objektiv ist seine Geistesleistung auch im Fundament der Evolutionslehre verewigt.

Schon 1834 hatte Humboldt die Idee geäußert, „... die ganze materielle Welt...! – also sein Gesamtwissen – „...in Einem Werke darzustellen...“ Dies war die Zeugungsidee des „Kosmos“, jenes gigantischen Werkes, in dem er ein Gesamtbild seines Wissens von der Welt seiner Zeit schuf mit einer Fülle von Ideen, die sich auch dem gebilde-

(v. l. n. r.): Friedrich Schiller, Wilhelm und Alexander von Humboldt und Johann Wolfgang von Goethe in Jena (Holzstich von W. Aarland nach einer Zeichnung von Andreas Müller, 1860)



ten Leser von heute nur mit großer Anstrengung erschließen. Eine detaillierte Darstellung und Bewertung dieses Werkes würde wohl ein eigenes Buch hervorbringen, so möge hier statt dessen ein Zitat den Geist des Werkes und den unermüdlischen Forscherdrang seines Verfassers verdeutlichen:

„... Die Natur ist für die denkende Betrachtung Einheit in der Vielfalt.....Das wichtigste Resultat des sinnigen physischen Forschens ist daher dieses: In der Mannigfaltigkeit die Einheit zu erkennen ... und ... den Geist der Natur zu ergreifen, welcher unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt ...“

Besser ist nicht zu sagen, was ihn antrieb und zum letzten naturwissenschaftlichen Universalgelehrten der Wissenschaftsgeschichte machte. Mit ihm endet die beschreibende Naturwissenschaft, aber sein Name ist unwiderruflich verewigt in vielen Hundert Namen von Pflanzen, Tieren, Bergen,

Meeresströmungen, Sternen u. v. m., so ist er unwiderruflich unsterblich.

Literatur

1. Darwin, Charles (2007): Die Fahrt der Beagle. marebuchverlag Hamburg.
2. Hey, Bettina (2012): Das Ganze der Natur und die Differenzierung des Wissens. Walter de Gruyter, Berlin, New York.
3. Holl, Frank (2017): Mein vielbewegtes Leben. Die andere Bibliothek GmbH.
4. Humboldt, Alexander von (2004): Ansichten der Natur. Eichhorn Verlag Frankfurt.
5. Humboldt, Alexander von (2004): Kosmos. Eichhorn Verlag Frankfurt.
6. Wulf, Andrea (2014): Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur. Bertelsmann Verlag München.

Anschrift des Verfassers: Dr. Ernst Günther, Weinberge 20, 06618 Naumburg



Die besten Wünsche zum Weihnachtsfest und für das Jahr 2020

Noch nie stand der Eisbär so deutlich im Zeichen unserer geschundenen Welt. Pole und Gletscher schmelzen, Regenwälder werden abgeholzt, sie und ganze Kontinente brennen, Agrarlandschaften werden vergiftet, die Wasserressourcen vergeudet. Auf der Erde ist kein Platz mehr für den natürlich lebenden Organismus.

Der Mensch steht im Mittelpunkt und alles was er für sich in Anspruch nimmt.

Die Welt wird von Träumern beherrscht, realistisch geschulte Fachleute sind nicht mehr gefragt, in der Politik, im Umweltschutz, im Artenschutz, im Tierschutz. Jeder sieht nur seine ureigenen Interessen.

Wie lange geht das noch gut? Das Ende scheint greifbar, auch für den Menschen.

Die besinnlichste Zeit im Jahr ist auch dazu da, darüber nachzudenken, ob man selbst etwas gegen die zerstörerischen Kräfte tun kann, denn nichts tun, ist die größte Sünde.

Manfred Kästner